

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 92 (1966)
Heft: 34

Illustration: Familienpackung
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schimpft nicht zu früh!

Es heisst, sie sässen auf ihren Schreibstühlen wie die Spatzen auf den Telefondrähten und würden anhaltend schimpfen. Jene 45 000, die auf die Telefoninstallation warten. Im Jahre 1960 waren es nur 15 160, im letzten Jahr hat sich die Zahl der ungeduldig Wartenden auf rund 45 000 gesteigert. Auch die durchschnittliche Wartezeit ist gestiegen. Mußte sich ein Telefonsüchtiger im Jahre 1961 acht Monate gedulden, bis sein Wunsch in Erfüllung ging – «Nur wer die Sehnsucht kennt, weiß, was ich leide!», so dürfen die Telefonanwärter von heute während eines ganzen oder vollen Jahres sich in Geduld üben und somit zwölf Monate lang schimpfen über das immer noch nicht installierte Telefon. Schimpfen oder dankbar sein? – das ist hier die Frage. Darf ich als undankbarer Telefoninhaber von den Genüssen, die der schimpfenden Telefonerwarter harren, einige wenige aufzählen?

Trr, trrr, trrrr. Wer isch am Telefon? – Entschuldigezi, ich ha de Herr Pfeffermüllli welle! Wüssezi nöd, wa dä für e Nummere hät?

Trr, trrr, trrrr. Hallo! – Wie sägezi? – Jä, hänzi nöd dNummere 89993? – O-u, dann hani falsch igschteilt. Si mönd bimeid entschuldige.

Trr, trrr, trrrr. Da isch de Maier Kari. Wärezi nöd eso guet und würdezi rasch de Müller Sepp, wo wisawi vo Ine wont, as Telefon rüefe?

Trr, trrr, trrrr. – Jetz ha di lang highalte, aber weisch, euserin chunt nümme zum schriibe. Weisch du übrigens, daß mir sit vierze Tag en Hund händ? En prächtige Kerli. Mini Frau meint zwar, es Büsi wär grad so nett, aber du weisch ja, ich cha dChatze nöd verputze, drum hämmer jetz en Hund. Ich bi übrigens sicher: mit de Ziit wird sich mini Frau scho a de Hund gwöne. Und susch ... (Und so weiter, zwei mal 20 Minuten lang.)

Trr, trrr, trrrr. Grüezi Herr Pfefferkorn. Min Name isch Wunderli.

Wüssezi, ich läse de Nebelspalter jedesmal und zwar gründli. Dörft ich Si nöd fröge, heißezi würlki Pfefferkorn und wie sinzi eigetli zu däm Name cho? Und wäni grad am Fröge bi, gfallt Ine dä Name? Ich für mich ... (Ich für mich vergehe fast am Apparat, um 10.17 Uhr fährt nämlich mein Zug und es ist jetzt genau 10.12 Uhr.)

Trr, trrr, trrrr, trrrrr, trrrrr. – So endli! Chöntet Si s Telefon nöd e chli rascher abnä? Ich hange ietz scho drei Minute lang am Traat. (Ich war auf dem Cabinet und konnte nicht davon springen. Soll ich dem Reklamierer die blutte Wahrheit sagen?)

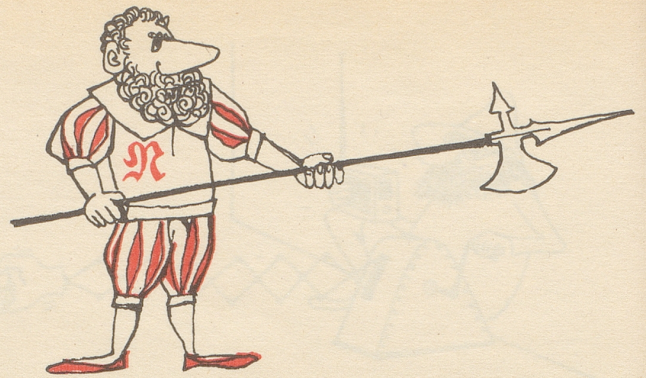
Tuut, tuut, tuut. (Besetzt. Seit einer halben Stunde versuchte ich sechsmal den Arzt zu erreichen. In der Zeit hätte ich mit dem Kranken zweimal ins Spital fahren können.)

Trr, trrr, trrrr. Ich ha nu welle wüsse, öb Si diheim sind. Ich bi uf de Durchfaart und hetti grad schön Ziit, bi Ine verbizcho zumene Plauderschündli. Also, i chume grad.

Trr, trrr, trrrr. Guete Tag, Herr Pfefferkorn, hiir isch de Sellebüer Toni. Ich ha geschter en verflixt guete Witz ghört. Das wär öppis für de Näbelschpalter. – Nei nei, suber ufschriibe chan ich das nöd, ich schriibe verfluecht ugärn. Aber ich chöntis Ine verzelle und dann chönt Siis ja notiere. Also ... (Und dann folgt einer jener uralten Witze, die Noah schon während der langen Regenzeit in der Arche erzählt hat.)

Trr, trrr, trrrr. Da isch s Marteli Morgetaler. s Mami hettmer gsait, ich sell Ine uusrichte, Si settet Ier Frau säge, es sig dann nüüt mit däre Gschicht wo si geschter miteinand beschproche händ; si weiß dann scho, was s Mami meint.

Und so weiter und so fort. Bis Sie Ihr Telefon weit weit und noch weiter fort wünschen. So daß ich allen Schimpfenden, die ihr Telefon nicht erwarten können, leider nicht auf telefonischem, sondern auf diesem nebelspaltenden Weg anempfehlen möchte: Schimpft nicht zu früh, schimpft nicht vorzeitig! Seid vielmehr dankbar und



schimpfet erst, wenn Ihr es nicht begreifen könnt, warum Ihr vorher so sehr geschimpft oder geschumpfen habt!

Philipp Pfefferkorn

Dummheit hochprozentig und verbreitet

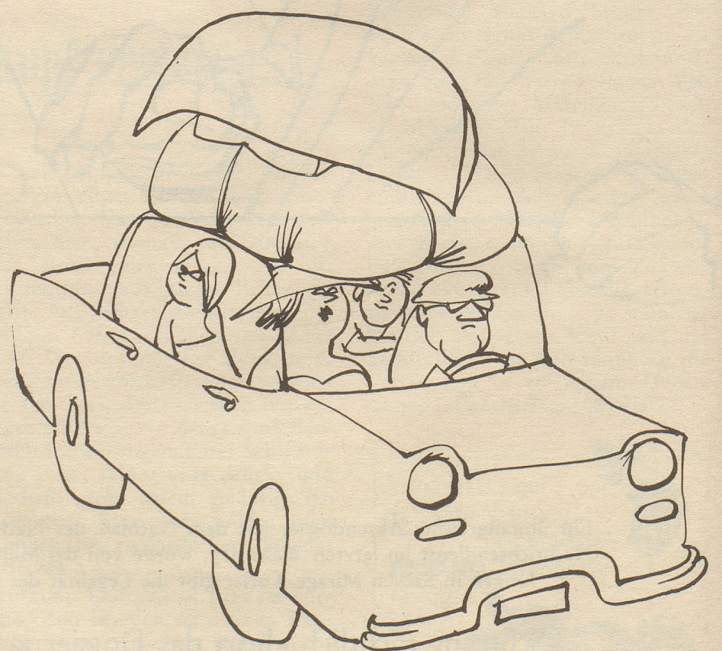
Vierzehn Abgeordnete beider Häuser des italienischen Parlaments, von Christlich-Demokraten bis zu Neofascisten, richteten am Tag nach dem «schmachvollen» Ausscheiden Italiens aus der Fußball-Weltmeisterschaft teilweise scharfe Anfragen ...

In Brasilien wurden über die ersten 24 Stunden nach der Niederlage des Weltmeisters gegen Portugal wahre Trauerszenen bekannt. In Rio de Janeiro starb ein Mann an einer Herzkrise, als er die Kunde von der Verletzung Pelés vernahm. In der gleichen Stadt versuchte sich ein anderer das Leben zu nehmen, doch konnte er gerettet werden. Auch aus anderen Landesteilen wurden Selbstmordversuche bekannt. In Rio de Janeiro wurde in den Straßen stundenlang ein Samba

der Traurigkeit getanzt, während es in São Paulo zu kleinen Straßenschlachten kam. Ein Portugiese konnte von der Polizei nur mit Mühe von der wütenden Menge geschützt werden. Im Parlament Brasiliens wurde eine Kommission gegründet, die die Ursachen des «Unglücks von England» untersuchen soll.

Das sind zwei von zahlreichen Zeitungsmeldungen, die darauf hinweisen, als wie hart das «Ausscheiden» in einer sportlichen Konkurrenz empfunden wird – von gewissen Leuten.

Aber wir wollen über diese gewissen Leute nicht allzusehr lächeln. Es gibt auch Schweizer, die nach sportlichen Niederlagen in Weltuntergangsstimmung geraten, die in der Landesregierung ungehaltene Vorstöße unternehmen, die zwar keinen offiziellen Trauersamba zelebrieren, aber doch mit geknickter Seele und tränennassen Augen oder mordsmäßig wütend – man erinnere sich der Winterolympiade in Innsbruck – noch lange nach dem Ende eines von den Schweizern verlorenen Rennens (oder Fußballspiels) vor dem längst nicht mehr flimmernden Fernsehschirm kauern, bedrängt vom be-



Familienpackung